

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikkwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Katrin Kusmierz, ev.-ref.

27. Januar 2019

Be the Best

Röm 12, 9-21

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich war in der Stadt unterwegs. Um mich herum ein grosses Getümmel. Menschen kommen mir entgegen, Schuhe klappern, Stimmen rauschen. Ich bahne mir meinen Weg. Ein junger Mann kommt mir entgegen. Auf seinem Pullover steht ein Satz, halb verdeckt vom offenen Mantel. «Be the best...» kann ich gerade so entziffern. «Sei die beste... sei der beste...», übersetzt mein Gehirn ganz schnell. Da steht noch mehr auf dem Pullover. Und bevor Mantel und Pullover und Mensch an mir vorbeigeeilt sind, erhasche ich grade noch einen Blick auf den Rest des Satzes: «Be the best version of yourself». «Sei die beste Version Deiner selbst». Der Satz hakt sich in meinem Gedächtnis fest. Macht es sich dort gemütlich und denkt nicht daran, wieder zu verschwinden. Und während der Satz es sich gemütlich macht, versetzt er meine Gedanken in hektische Betriebsamkeit.

«Be the best version of yourself». «Sei die beste Version Deiner selbst». Die beste Version... Gibt es mich in verschiedenen Versionen? Klingt beunruhigend. Bin ich nicht einfach ich? - Aber da ist natürlich etwas dran an dem Satz. Es gibt mich als Abendmenschen, als Morgenmenschen, als Arbeitsmenschen, Freizeitmenschen, Familienmenschen. Je nachdem verhalte ich mich anders, ziehe mich anders an, oder spreche anders. Und nicht nur das: es gibt mich in einer fauleren Version und in einer fleissigen. In einer liebenden und einer wütenden. In einer freundlichen und in einer abweisenden, in einer traurigen und einer fröhlichen Version. Manchmal liegen diese verschiedenen Seiten miteinander im Streit. Oder sie halten sich gegenseitig in Schach: Die fleissige treibt die faulere an. Die faule sorgt dafür, dass die fleissige nicht

übertreibt. Die liebende Seite besänftigt die wütende... Und nicht immer zeigt sich die beste Seite.

Ich gehe weiter und habe schon fast vergessen, was ich eigentlich in der Stadt machen wollte. Der junge Mann im Pullover hat keine Ahnung, welchen Floh er mir da ins Ohr gesetzt hat: «Be the best version of yourself». Vorbei geht es an Schaufenstern, die mir ihre Waren anpreisen. Schuhe, Bücher, Elektronik. Neben mir schaut eine Schaufensterpuppe mit Idealmassen cool und unbeteiligt durch die Glasscheibe auf das Treiben der Menschen. «Leider wird mir Dein Kleid nicht passen», sage ich in Gedanken zu ihr – «dazu fehlen mir Deine Idealmasse». Aber ich stelle beruhigt fest: den meisten Menschen um mich herum geht es genau so. Und wenn ich denn ideale Körpermasse hätte, wäre ich dann die beste Version meiner selbst? frage ich mich.

«Be the best version of yourself.» – «Sei die beste Version Deiner selbst». Meine erste Reaktion auf den Satz auf dem Pullover war: dieser Spruch passt doch perfekt ins Zeitalter von Instagram, Facebook, Influencern und Co. Geht es da nicht genau darum, sich möglichst von seiner besten Seite zu zeigen? «Be the best version of yourself»: Zeige Dich, schön, interessant, aufregend, perfekt inszeniert vor passender Kulisse – die Vorzeigeversion eben. Und all das in der Hoffnung, dass andere das Daumen-Hoch-Symbol anklicken, dich «liken». Was wenn nicht? Schnell und mühelos ist das Urteil der anderen gefällt. Aus der Ferne, die das Netz schafft, ist es leicht, anderen zu nahe zu treten. Es ist ja nur ein Klick.

Wir Menschen sehnen uns nach Anerkennung, danach akzeptiert zu werden. Wir möchten uns von unserer besten Seite zeigen. Und haben Angst davor, nicht zu genügen, keine Gnade zu finden vor den Augen anderer. Angst davor, dass andere ihr Urteil fällen, sich abwenden, wenn wir nicht dem Ideal entsprechen, oder die Anforderungen, die an uns gestellt sind, nicht erfüllen. Wir sind nicht immer bester Angestellter, beste Mutter, beste Partnerin, bester Mensch. Können es gar nicht immer sein.

Unterdessen führt mich mein Stadtbummel ein paar Schritte weiter und um die Ecke. Plötzlich stehe ich Huldrych Zwingli gegenüber. Ein Filmplakat mit dem Zürcher Reformator, in dreifacher Ausführung. Ich bleibe stehen. Er schaut mich an. Ich schaue zurück: «Ja, ich weiss», sage ich zu ihm: «Euch Reformatoren haben diese Themen auch umgetrieben. Dich und allen voran Deinen Kollegen im Norden, Martin Luther». Luther ging es nicht so sehr um die Anerkennung durch Menschen; nicht an erster Stelle. Sein tiefster Wunsch war es, seinem Gott zu genügen und vor seinen Augen Gnade zu

finden. Auf seiner Suche hat sich Luther neu in die biblischen Texte vertieft. Besonders in den Brief, den Paulus an die Christen und Christinnen in Rom geschrieben hat. Und dabei ist der deutsche Reformator Gott auf überraschende Weise begegnet: Gott zeigte sich ihm nicht als Gott, der richtet oder urteilt. Sondern als Gott, der den Menschen mit Wohlwollen begegnet und sich nicht von ihnen abwendet. Vor seinen Augen finden Menschen Gnade. Und dieser gnädige und liebende Blick sagt: «Du genügst». Und dieser Blick bewirkt etwas in den Menschen. Sie werden verwandelt, werden neu. Sie begegnen sich selbst anders, können sich selbst gegenüber gnädig sein, trotz aller Schönheitsfehler, Ecken und Kanten. Und: wer selbst gnädig und liebevoll in den Blick genommen ist, kann auch einen Mitmenschen anders begegnen.

Was das bedeuten könnte, beschreibt Paulus: Er fordert die Christen und Christinnen in Rom dazu auf, respektvoll und liebevoll miteinander umzugehen, sich umeinander zu kümmern, gastfreundlich zu sein und sogar diejenigen zu segnen, die sie verfolgen. *Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden*, schreibt er. Seid nicht hochmütig, seid bescheiden und: *Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann und ist's möglich, ... so habt mit allen Menschen Frieden*. «Be the best version of yourself», sagt Paulus seinen Lesern und Leserinnen. Er erwartet von seinen Brüdern und Schwestern in Rom etwas: Zeigt in eurem Leben, was ihr als Kinder Gottes selbst erfahren habt. Wendet Euch Euren Mitmenschen zu. Gebt die Liebe und Freundlichkeit Gottes weiter. Zeigt Euch von Eurer besten Seite.

Ein Pullover mitten im Getümmel der Stadt hat auch mich daran erinnert. «Be the best version of yourself». Ja – aber nicht um Anerkennung zu finden. Sondern weil wir längst Anerkennung gefunden haben. Der Mann mit dem Pullover ist längstens weg. Sein Satz ist geblieben.

Katrin Kusmierz
Theologische Fakultät Bern
Länggassstrasse 51, 3012 Bern
katrin.kusmierz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich